

Pressemappe

***Between the Lines. Daniel Libeskind
und das Jüdische Museum Berlin***

Inhalt

- Pressemitteilung
- Faktenblatt
- Pressebilder
- Ausstellungstexte
- Biografie Hetty Berg, Direktorin des JMB
- Biografie Miram Goldmann, Ausstellungskuratorin
- Biografie Daniel Libeskind, Architekt

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

Pressemeldung
7. Mai 2026

Ausstellungseröffnung *Between the Lines.* Daniel Libeskind und das Jüdische Museum Berlin



Silke Helmerdig, Baudokumentation des Jüdischen Museums Berlin, 26.5.1995; Gestaltung: buerominimal

Ab morgen zeigt das Jüdische Museum Berlin (JMB) die Ausstellung *Between the Lines. Daniel Libeskind und das Jüdische Museum Berlin*. Mit der Schau ehrt das JMB den Architekten – Daniel Libeskind wird im Mai 80 Jahre alt – und feiert gleichzeitig das eigene 25-jährige Jubiläum in dem ikonischen Museumsbau.

Im Sommer 1989 gewann der in Polen geborene US-amerikanische Architekt den Wettbewerb für den Erweiterungsbau des ehemaligen Berlin Museums (das heute Teil des Stadtmuseums Berlin ist) – und wurde damit weltberühmt. Er hatte sich intensiv mit Berlin und der deutschen Geschichte auseinandergesetzt und den Zivilisationsbruch des Holocaust erstmals in die Formensprache eines Gebäudes übersetzt. Der Wettbewerb und die darauffolgenden Diskussionen haben im wiedervereinigten Deutschland dazu geführt, dass intensiv darüber verhandelt wurde, welche Erinnerungskultur hierzulande gelebt wird, also darüber, wie sich die deutsche Gesellschaft als Ganzes zur jüngeren Geschichte, zur Schoa und zur jüdischen Minderheit verhält und welche Rolle Juden und Jüdinnen dabei einnehmen.

Hetty Berg, die Direktorin des JMB, unterstreicht die Bedeutung des Entwurfs für die deutsche Erinnerungskultur: „Libeskind's Entwurf von 1988 reichte weit über die ursprüngliche Bauaufgabe hinaus, indem er sich intensiv mit der Berliner Geschichtslandschaft auseinandersetzte und damit die deutsche Gedächtniskultur beeinflusste. Der Bau ist zugleich ein Symbol für die Auseinandersetzungen darüber, wie die deutsche Geschichte zu erzählen ist. Bis heute ist es ein Raum, in dem vom Leben von Jüdinnen und Juden in Deutschland – früher und heute – erzählt wird, von deutsch-jüdischer Geschichte, vom Verhältnis der jüdischen Minderheit zur nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft.“

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

Die Ausstellung lädt dazu ein, sich eingehend mit Libeskind's Entwurf sowie dem Gebäude und seinem Kontext zu beschäftigen. „Auf der Planzeichnung können die Besucher*innen Libeskind's konzeptionelle Gedanken nachvollziehen“, so Kuratorin Miriam Goldmann. „Anhand von Fragmenten von Paul Celan, Walter Benjamin, Friedrich Schlegel, E. T. A Hoffmann, Heinrich von Kleist, Rahel Levin Varnhagen, Mies van der Rohe und anderen können sie verfolgen, wie der Architekt aus der deutschen und insbesondere jüdischen Berliner Kulturgeschichte schöpft.“

So finden sich neben vielen architektonischen Anspielungen aus Walter Benjamins Text *Einbahnstraße*, biblische Verse von Verheißung und Verzweiflung. Dazwischen sind die Deportationsdaten von Berliner Jüdinnen und Juden verzeichnet. Diese verschwundene Berliner Bevölkerung ist als umbaute Leere, englisch Void, vom Untergeschoß bis zum Dach mehrfach in das Gebäude eingeschrieben. Die Voids entstehen jeweils an den Schnittstellen zwischen einer geraden und einer im Zick-Zack verlaufenden Linie. Mit den Voids fügt der Architekt der räumlichen Struktur eine zeitliche Dimension hinzu, in der sich Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft verbinden.

Mit der Präsentation von Modellen, Zeichnungen und Diskursen führt die Ausstellung zurück in die Berliner Wendezeit und trägt zum Verständnis der Entstehung heutiger Diskussionen um Erinnerung, Gedächtnis und Gedenken bei. Die Exponate stammen aus der Sammlung des JMB, sind Leihgaben oder Schenkungen von Daniel Libeskind.

„In den vergangenen 25 Jahren hat sich das Jüdische Museum Berlin zu einer wichtigen Plattform für Kultur, Reflexion und Bildungsarbeit entwickelt. Es wurde konzipiert, um zum Nachdenken anzuregen und Emotionen zu wecken, und ich freue mich, dass es auch weiterhin neue Generationen dazu inspiriert, sich auf sinnvolle und stets neue Weise mit der Geschichte auseinanderzusetzen“, sagt der Architekt Daniel Libeskind.

Das JMB dankt den FREUNDEN DES JMB für die großzügige Förderung der Ausstellung.

Laufzeit: 8. Mai bis 1. November 2026

Ort: Jüdisches Museum Berlin, Eric F. Ross Galerie

Eintritt: frei

Die Website mit aktuellen Informationen zur Ausstellung und zum Begleitprogramm finden Sie unter <https://www.jmberlin.de/libeskind>.

Aktuelles Bildmaterial finden Sie zum Download unter <https://www.jmberlin.de/bildmaterial-aktuelle-ausstellungen>.

Kontakt

Dr. Margret Karsch (Pressesprecherin)

T +49 (0)30 259 93 419

Melanie Franke (Pressereferentin)

T +49 (0)30 259 93 340

presse@jmberlin.de

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

Folgen Sie uns auf

[instagram.com/juedischesmuseumberlin](https://www.instagram.com/juedischesmuseumberlin)

[tiktok.com/@juedischesmuseumberlin](https://www.tiktok.com/@juedischesmuseumberlin)

[facebook.com/jmberlin](https://www.facebook.com/jmberlin)

[linkedin.com/company/juedisches-museum-berlin](https://www.linkedin.com/company/juedisches-museum-berlin)

[youtube.com/jmberlinTube](https://www.youtube.com/jmberlinTube)

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

Faktenblatt

Between the Lines ***Daniel Libeskind und das Jüdische Museum Berlin***

Laufzeit	8. Mai bis 1. November 2026
Ort	Libeskind-Bau EG, Eric F. Ross Galerie
Eintritt	frei
Website	https://www.jmberlin.de/libeskind
Social Media	instagram.com/juedischesmuseumberlin youtube.com/jmberlinTube tiktok.com/@juedischesmuseumberlin facebook.com/jmberlin linkedin.com/company/juedisches-museum-berlin Hashtag: #Libeskind #JMBSammlung #JMBerlin
Ausstellungsfläche	400 m ²
Kuratorin	Miriam Goldmann
Projektmanagement Ausstellung	Daniel Ihde
Ausstellungsgestaltung (Konzept, Architektur, Grafik)	e o t . Hinrichs + Sartorius
Gestaltung Werbekampagne	buerominimal Berlin
Exponate	- 4 Modelle - 5 Zeichnungen - 3 Fotografien
Leihgeber*innen	Daniel Libeskind und Studio Libeskind

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

JMB Journal

Neugierig bleiben, 94 Seiten zum 25. Jubiläum des JMB mit einem Essay der Kuratorin Miriam Goldmann zur Ausstellung, einem Interview mit Daniel Libeskind und detaillierten Architekturskizzen; digital bei Issuu einsehbar oder als Printversion im JMB erhältlich

JMB App

- Audioguide mit vertiefenden Informationen in sieben Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Hebräisch, Italienisch, Spanisch, Russisch)
 - Tour *Architektur & Gärten* führt durch das gesamte Gebäudeensemble und die Museumsgärten
-

Online-Feature

- Webseite zur Ausstellung: <https://www.jmberlin.de/libeskind>
 - Interview mit Daniel Libeskind: <https://www.jmberlin.de/interview-daniel-libeskind-2026>
 - Interview mit der Kuratorin: <https://www.jmberlin.de/interview-goldmann-ueber-libeskind>
-

Barrierefreie Angebote

Ausstellungstexte in Leichter Sprache
Hinweise zur Barrierefreiheit:
<https://www.jmberlin.de/libeskind#barrierefreiheit>

Begleitprogramm

10. Mai
Filmvorführung Ken Adam & Chaim Heinz Fenchel – deutsch-jüdische Filmarchitekten, Kooperation mit dem Jüdischen Filmfestival Berlin Brandenburg (JFBB)

19. Mai
Daniel Libeskind im Gespräch mit Johanna Adorján (auf Englisch)

16. Juni
JMB Buchclub zu Walter Benjamins *Einbahnstraße* mit der Medienwissenschaftlerin Astrid Deuber-Mankowsky und Monika Sommerer, Leiterin der JMB Bibliothek

25. Juni
Podiumsgespräch *Die Berliner Republik* mit Heinrich Wefing, Journalist, Ressortleiter Politik bei DIE ZEIT; Inka Bertz, ehemalige Leiterin der Kunstsammlung des JMB; Michael Wolffsohn, Historiker und Publizist; Moderation: Shelly Kupferberg

Alle Angebote rund um die Ausstellung im Überblick:
<https://www.jmberlin.de/ausstellung-libeskind-between-the-lines#infopanel-libeskind>

Förderer

DIE FREUNDE DES JMB

Medienpartner

rbb radio3

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

Pressebilder zur Ausstellung

Between the Lines

Daniel Libeskind und das Jüdische Museum Berlin

Laufzeit: 8. Mai – 1. November 2026

Nur für die aktuelle Berichterstattung im Rahmen der Ausstellung von Rechten frei, mit der Bitte um Zusendung eines Belegexemplars. Aktuelles Bildmaterial finden Sie zum Download unter <https://www.jmberlin.de/bildmaterial-aktuelle-ausstellungen>.

Objektansichten

Bild



Bildunterschrift

Daniel Libeskind in seinem Atelier Bregenzer Straße 3, Fotografie auf Silbergelatine-Barytpapier, Abzug aus dem Jahr 2007 vom Künstler Dezember 1990

Credits

Jüdisches Museum Berlin; © Udo Hesse



Daniel Libeskind, Closeup mit Neubaufassade im Hintergrund, 2021

Jüdisches Museum Berlin; Foto: Yves Sucksdorf

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN



Daniel Libeskind,
Modell für den Neubau des
Jüdischen Museums Berlin
("Names Model"), 1989–1991,
Holzwerkstoff und Karton mit
bedrucktem und grau
gefärbtem Papier beklebt, Holz
bemalt, Metall
19 x 121,6 x 118,3 cm
(Außenmaße mit
auskragender Stange)

Jüdisches Museum Berlin,
2003/9/0, Foto: Roman März



Daniel Libeskind,
Zeichnung, November 1990

Courtesy of Studio Libeskind



Silke Helmerdig,
Baudokumentation des
Jüdischen Museums Berlin,
26. Mai 1995 (Weitere
Aufnahmen der
Baudokumentation auf
Anfrage an
presse@jmb Berlin.de)

Jüdisches Museum Berlin,
2013/352/119/001



Aus der Ausstellung
Between the Lines
Daniel Libeskind und das
Jüdische Museum Berlin

Jüdisches Museum Berlin,
Foto: Yves Sucksdorff



Aus der Ausstellung
Between the Lines
Daniel Libeskind und das
Jüdische Museum Berlin

Jüdisches Museum Berlin,
Foto: Yves Sucksdorff

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN



Aus der Ausstellung
Between the Lines
Daniel Libeskind und das
Jüdische Museum Berlin

Jüdisches Museum Berlin,
Foto: Yves Sucksdorff



Aus der Ausstellung
Between the Lines
Daniel Libeskind und das
Jüdische Museum Berlin

Jüdisches Museum Berlin,
Foto: Yves Sucksdorff



Aus der Ausstellung
Between the Lines
Daniel Libeskind und das
Jüdische Museum Berlin

Jüdisches Museum Berlin,
Foto: Yves Sucksdorff

Bei Rückfragen und weiteren
Fotowünschen wenden Sie sich bitte an:
Melanie Franke
T +49 (0)30 259 93 340
presse@jmberlin.de

Folgen Sie uns auf
[instagram.com/juedischesmuseumberlin](https://www.instagram.com/juedischesmuseumberlin)
[youtube.com/jmberlinTube](https://www.youtube.com/jmberlinTube)
[tiktok.com/@juedischesmuseumberlin](https://www.tiktok.com/@juedischesmuseumberlin)
[facebook.com/jmberlin](https://www.facebook.com/jmberlin)
[linkedin.com/company/juedisches-museum-berlin](https://www.linkedin.com/company/juedisches-museum-berlin)

Zwischen den Zeilen

Between the lines

D Im Sommer 1989, unmittelbar vor dem Fall der Berliner Mauer, gewann Daniel Libeskind den Wettbewerb für den Erweiterungsbau des damaligen Berlin Museums mit seinem Entwurf „Between the Lines“ – „Zwischen den Zeilen“. Das Jüdische Museum Berlin blickt mit dieser Ausstellung auf das Gebäude, den Architekten und die Entstehungszeit zurück.

Indem er sich in seiner Gestaltung nicht von architektonischen Konventionen einengen ließ, gelang Libeskind eine Lösung, die weit über die ursprüngliche Wettbewerbsaufgabe hinausging: Erstmals wurde der Zivilisationsbruch des Holocausts in die Formensprache eines Gebäudes übersetzt.

Libeskind's Entwurf reflektiert die bundesdeutsche Erinnerungskultur der 1980er-Jahre. Er löste kontroverse Debatten aus: über die Gestaltung und die zukünftige Rolle der „Abteilung Jüdisches Museum“. Der Wettbewerb und die darauffolgenden Diskussionen haben im wiedervereinigten Deutschland zur Verständigung über Erinnerungskultur maßgeblich beigetragen.

E It was the summer of 1989, shortly before the fall of the Berlin Wall, when Daniel Libeskind won the competition for the extension of what was then the Berlin Museum. Taking its title from his design, this exhibition by the Jewish Museum Berlin looks back at the building, the architect, and the period in which it was created.

By refusing to be constrained by architectural conventions in his design, Libeskind achieved a solution that went far beyond the original competition brief: for the first time, the rupture in civilization caused by the Holocaust was translated into the formal vocabulary of a building.

Libeskind's design reflects the West German culture of remembrance in the 1980s. It sparked controversial debates about the design and future role of the "Jewish Museum Department." The competition and the arguments that followed it contributed significantly to establishing a consensus on the culture of remembrance in Germany after reunification.

Ermöglicht durch:

**DIE FREUNDE
DES JMB**

Daniel Libeskind und das Jüdische Museum Berlin

In dieser Ausstellung geht es um das Gebäude vom Jüdischen Museum.

Der Architekt vom Museum heißt Daniel Libeskind. Das Museum wurde vor mehr als 30 Jahren nach seinen Plänen gebaut.

Warum baute Daniel Libeskind das Museum?

Früher gab es hier ein **anderes** Museum: das Berlin Museum.

Dort konnte man etwas

über die Geschichte von Berlin erfahren.

Es gab dort auch eine Abteilung

über die Geschichte der Berliner Juden und Jüdinnen.

Doch das Museum war zu klein.

Deshalb brauchte man ein zweites Gebäude.

Für dieses Gebäude gab es einen Architektur-Wettbewerb.

Daniel Libeskind war Teilnehmer bei diesem Wettbewerb.

Sein Entwurf für das zweite Gebäude

hat damals den Wettbewerb gewonnen.

Später wurden beide Gebäude zum Jüdischen Museum.

Welche Ideen hatte Daniel Libeskind für seinen Entwurf?

Daniel Libeskind will damals mit seinem Entwurf diese Dinge erreichen:

- Das Museums-Gebäude soll ganz besonders aussehen.
- Es soll zur Geschichte von Berlin passen.
- Besucher und Besucherinnen sollen im Gebäude die Geschichte fühlen.

Zur Geschichte von Berlin gehört auch die Geschichte der Juden und Jüdinnen.

Zu dieser Geschichte gehört auch der Holocaust.

Das war der Massen-Mord an Juden und Jüdinnen in der Nazi-Zeit.

Wie fanden die Menschen die Idee von Daniel Libeskind?

Viele Menschen redeten über den Entwurf von Daniel Libeskind.

Sie fragten:

Wie muss das neue Museum

für die jüdische Geschichte aussehen?

Manche Menschen fanden die Idee von Daniel Libeskind sehr gut.

Andere Menschen fanden sie nicht gut.

Trotzdem wurde das Museum so gebaut,

wie Sie das Gebäude heute sehen und erleben.

Der Wettbewerb

The Competition

D 50 Jahre nach der *Kristallnacht* schrieb der Senat von West-Berlin 1988 einen Wettbewerb für den „Erweiterungsbau des Berlin Museums mit Abteilung Jüdisches Museum“ aus.

Ziel war es, mehr Platz für die Sammlungen zu gewinnen und die an verschiedenen Orten untergebrachte Jüdische Abteilung des Museums im Neubau an der Lindenstraße zusammenzuführen. Das Gebäude sollte die Eigenständigkeiten von Stadtgeschichte und jüdischer Geschichte räumlich erhalten und zugleich deren enge inhaltliche Verflechtung berücksichtigen.

Unter den 165 deutschen und internationalen Einreichungen überzeugte der Entwurf von Daniel Libeskind das Preisgericht durch seine innovative Qualität. In den ungewöhnlichen Raumfolgen spiegelt sich die Abwesenheit der ermordeten Juden und Jüdinnen wider. Die sogenannten *Voids*, Leerstellen, geben diesen Abwesenden einen Ort im Museum und verbinden so die Vergangenheit mit der Gegenwart.

E In 1988, fifty years after *Kristallnacht*, the Senate of West Berlin announced a competition for the “extension of the Berlin Museum with a Jewish Museum Department.”

The goal was to create more space for the collections and to bring together the museum’s Jewish department, which was housed at several different locations, in the new building on Lindenstrasse. The building would also have to preserve the distinctive characters of the city’s history and Jewish history, while also reflecting their close interconnection on many levels.

Among the 165 German and international entries, Daniel Libeskind’s design impressed the jury with its innovative quality. The unusual sequence of rooms reflects the absence of the murdered Jews. Empty spaces or “voids” give these absent people a place in the museum, thus connecting the past with the present.

 **Der Architektur-Wettbewerb**

Früher gab es hier ein Museum mit dem Namen **Berlin Museum**.

Dieses Museum zeigte die Geschichte von Berlin mit alten Dingen.

Alle Dinge hatten mit der Geschichte von Berlin zu tun. Die Sammlung mit den Dingen wurde immer größer. Darum wurde das Museum zu klein und man brauchte ein zweites Gebäude.

Wer soll das neue Museum bauen?

Die Berliner Landes-Regierung wollte ein besonders gutes Gebäude für das Museum. Deshalb machte sie einen Architektur-Wettbewerb. Eine Jury musste dann entscheiden, welcher Entwurf für das neue Gebäude den Wettbewerb gewinnt. Diese Gruppe von Architektur-Fachleuten fand den Entwurf und die Ideen von Daniel Libeskind am besten.

Was war die Idee von Daniel Libeskind?

Daniel Libeskind war bei seinem Entwurf überzeugt: Das Museum soll zeigen, was es gibt. Das Museum soll aber auch zeigen, was es **nicht** mehr gibt. Deshalb gab es in seinem Entwurf für das Museums-Gebäude auch **leere** Räume.

— 1933 Eröffnung des ersten Jüdischen Museums in der Oranienburger Straße

— 1938 *Kristallnacht*: deutschlandweite Terrorakte gegen die jüdische Bevölkerung

10.11. Schließung des ersten Jüdischen Museums

— 1962 Gründung des stadtgeschichtlichen Berlin Museums (West-Berlin) in der Lindenstraße

— 1988 Dezember: Ausschreibung Wettbewerb Erweiterungsbau für das Berlin Museum

— 1989 Juni: Erster Preis der Jury an Daniel Libeskind

— 1995 Zusammenschluss mehrerer Museen zur Stiftung Stadtmuseum Berlin

— 1999 Eigenständigkeit des Jüdischen Museums Berlin Öffnung des Libeskind-Gebäudes für das Publikum

— 2001 Übernahme des Jüdischen Museums Berlin durch den Bund
Eröffnung des Jüdischen Museums Berlin

— 1933 The first Jewish Museum opens on Oranienburger Strasse

— 1938 *Kristallnacht*: acts of terror against the Jewish population throughout Germany

10.11. The first Jewish Museum closes

— 1962 Berlin Museum (city history) established on Lindenstrasse in West Berlin

— 1988 December: call for entries to design competition for extension to the Berlin Museum

— 1989 June: jury awards first prize to Daniel Libeskind

— 1995 Several museums merge to form the Berlin City Museum Foundation

— 1999 Jewish Museum Berlin becomes independent Libeskind building opens to the public

— 2001 German federal government takes over responsibility for the Jewish Museum Berlin
Jewish Museum Berlin opens

Das Konzept

The Concept

Die Entwürfe von Daniel Libeskind nehmen oft Bezug auf die Umgebung der Gebäude. Für das Jüdische Museum Berlin beruft er sich sowohl auf die intellektuellen Hauptakteure als auch auf den Nationalsozialismus und die von Berlin ausgehende Vernichtung des europäischen Judentums.

Auf seiner Planzeichnung notiert Libeskind handschriftlich Namen wie Rahel Varnhagen oder Mies van der Rohe mit ihren Berliner Adressen, Zitate von Walter Benjamin und ein hebräisches Zitat des Propheten Jeremias. Die sogenannten *Voids*, Leerstellen, verweisen auf die aus Berlin deportierten Juden und Jüdinnen. Sie durchschneiden das Gebäude vom Untergeschoss bis zum Dach und lassen Abwesendes gegenwärtig werden.

Libeskind's Entwürfe bewegen sich zwischen figürlichen und abstrakten Darstellungen. Seine Methode öffnet sich für außerarchitektonische Zeichensysteme, mit denen Textkörper in Gebäude eingeschrieben werden können. Auf diese Weise stiftet Libeskind mit seinen Bauten Erinnerung und ermöglicht Erfahrungen, die Vergangenes vergegenwärtigen.

E Daniel Libeskind's designs often relate to the buildings' surroundings. For the Jewish Museum Berlin, he referred not only to leading intellectuals, but also to National Socialism and the extermination of European Jewry that was initiated in Berlin.

The architectural drawing bears the names, in Libeskind's handwriting, of people such as Rahel Varnhagen and Mies van der Rohe with their Berlin addresses, as well as quotes from Walter Benjamin and a passage in Hebrew from the prophet Jeremiah. The "voids" allude to the Jewish men and women who were deported from Berlin. These empty spaces cut through the building from the basement to the roof, creating a physical presence for those who are absent.

Libeskind's designs shift between figurative and abstract representation. His method is open to non-architectural sign systems that can be used to inscribe text into buildings. In this way, Libeskind fosters remembrance through his architecture and offers experiences that bring the past into the present.

Wie kam Daniel Libeskind auf seine Idee für das Museum?

Daniel Libeskind hat viele Bücher gelesen. Manche Sätze aus den Büchern waren für ihn besonders wichtig. Deshalb schreibt er damals diese Sätze auf die Pläne für das neue Museums-Gebäude. Sie können die Pläne hier an der Wand sehen.

Warum hat das Museum eine Zick-Zack-Form?

Daniel Libeskind interessiert sich für die Geschichte von Berlin und für das Leben von berühmten Menschen in Berlin. Daniel Libeskind hat für seinen Entwurf die Wohn-Adressen von berühmten Menschen auf dem Stadt-Plan gesucht. Dann hat er diese Adressen mit Linien verbunden. Damit ist die Zick-Zack-Form entstanden, die dann Vorbild für die Form vom Gebäude wurde.

Warum gibt es im Jüdischen Museum leere Räume?

Im Museum gibt es leere Räume. Diese leeren Räume sind so hoch wie das ganze Haus. Daniel Libeskind nennt die leeren Räume: Voids [gesprochen: Weuhds]. Das ist Englisch und bedeutet Leere. Diese leeren Räume sollen an die ermordeten Juden und Jüdinnen erinnern.

Warum heißt der Entwurf von Daniel Libeskind: Between the lines?

Between the lines [gesprochen: Bietwien se leins] ist englisch und bedeutet: Zwischen den Zeilen. Das ist eine Rede-Wendung. Wenn etwas „Zwischen den Zeilen“ steht, dann wird es nicht ausgesprochen, aber es wird trotzdem verstanden. Manche Räume im Museum sind leer. Aber wir verstehen trotzdem, was damit gemeint ist.

Erinnerungskultur

Culture of Remembrance

D Nach Ende des 2. Weltkriegs ist die Judenfeindschaft nicht aus Deutschland verschwunden und die Erinnerung an die nationalsozialistische Vergangenheit wird lange abgewehrt. Erst seit den 1970er-Jahren entwickelt sich zunehmend das Bewusstsein für die deutsch-jüdische Geschichte und den Holocaust. Bürgerinitiativen, Denkmalschützer und Einzelpersonen beginnen sich einerseits für die lokale jüdische Geschichte und andererseits für Mahn- und Gedenkorte des Nationalsozialismus in ihrer Region zu engagieren.

1988 wird in Frankfurt das erste Jüdische Museum in Deutschland nach dem Holocaust eröffnet. In Ost-Berlin wird der Grundstein für die Teilrestaurierung der Synagoge in der Oranienburger Straße gelegt. Zur selben Zeit schreibt der Senat von West-Berlin einen Wettbewerb für den „Erweiterungsbau des Berlin Museums mit Abteilung Jüdisches Museum“ aus.

E Antisemitism did not die out in Germany after the end of the Second World War, and the memory of the Nazi past was long suppressed. Not until the 1970s did awareness of German-Jewish history and the Holocaust begin to spread. Grassroots initiatives, preservationists, and individuals became involved in promoting local Jewish history as well as memorial sites honoring the victims of National Socialism in their region.

In 1988, the first Jewish museum in Germany after the Holocaust opened in Frankfurt. In East Berlin, the cornerstone was laid for the partial restoration of the synagogue on Oranienburger Strasse. At the same time, the Senate of West Berlin announced a competition for the “extension of the Berlin Museum with a Jewish Museum Department.”

-
- 1951 Einweihung der Gedenkstätte Bergen-Belsen
 - 1961 Einweihung der Gedenkstätte Sachsenhausen
 - 1972 Anbringung der ersten Gedenktafel für das Haus der Wannseekonferenz
 - 1987 Erste Ausstellung in der Topografie des Terrors
 - 1988 Mahnmal Sammelstelle Synagoge Levetzowstraße
 - 1990 „The Missing House“ von Christian Boltanski, Große Hamburger Straße

- 1951 Inauguration of Bergen-Belsen Memorial
- 1961 Inauguration of Sachsenhausen Memorial
- 1972 First memorial plaque installed at the House of the Wannsee Conference
- 1987 First exhibition at the Topography of Terror
- 1988 Levetzowstrasse Memorial, on the site of a synagogue used as a collection camp
- 1990 *The Missing House* by Christian Boltanski, artwork in Grosse Hamburger Strasse



Erinnerung in Deutschland

Nach dem 2. Weltkrieg redeten die meisten Menschen nicht über die Vergangenheit. Sie wollten sich **nicht** an die Nazi-Zeit erinnern. Viele Menschen waren immer noch gegen Juden und Jüdinnen.

Das änderte sich erst in den 1970er Jahren. Manche Menschen fingen damals an, sich an die Nazi-Zeit zu erinnern. Sie erinnerten sich an die ermordeten Juden und Jüdinnen. Außerdem interessierten sie sich dafür, wie die Juden und Jüdinnen hier gelebt haben.

Auch andere Menschen sollten sich daran erinnern. Darum baute man zu dieser Zeit Gedenk-Orte und Museen für Geschichte.

Ein Gedenk-Ort in Ost-Berlin

In Ost-Berlin gab es eine Synagoge in der Oranienburger Straße. Eine Synagoge ist das Gottes-Haus für Juden und Jüdinnen zum Beten und für Versammlungen.

Die National-Sozialisten hatten im Jahr 1938 in der Synagoge Feuer gelegt. Im 2. Weltkrieg wurde das Gebäude zusätzlich von Bomben getroffen. Es war noch in den 1980er Jahren zerstört. Die Menschen in Ost-Berlin wollten die Synagoge damals wieder aufbauen. Vor knapp 40 Jahren fing der Aufbau an und die Synagoge wurde ein Gedenk-Ort.

Ein Gedenk-Ort in West-Berlin

Zur gleichen Zeit wollten auch die Menschen in West-Berlin an die jüdische Geschichte erinnern. Deshalb wollten sie ein neues Gebäude für das Berlin Museum bauen. Man brauchte mehr Platz für die Ausstellung der jüdischen Geschichte. Das führte zum Architektur-Wettbewerb für das neue Gebäude.

„Wo Lager war, soll Stadt sein“

“What was camp, shall be town”

D Mitten in Oranienburg liegt das ehemalige Konzentrationslager Sachsenhausen. Die Gebäude des benachbarten SS-Truppengeländes wurden nach der politischen Einheit Deutschlands von Polizei und Stadtverwaltung genutzt.

1993 schrieb die Stadt einen Wettbewerb zur Urbanisierung dieses Areals aus. Gewünscht war ein lebendiges Quartier aus neuen Wohnsiedlungen und Geschäften, das mit der historischen Bedeutung des Ortes bewusst umgeht. Dazu sollte einerseits der zentrale Lagerkomplex sichtbar bleiben und zugleich der historische Zusammenhang des Geländes aufgehoben werden.

Die Stadt Oranienburg lädt auch Daniel Libeskind ein, sich am Wettbewerb zu beteiligen. Er weist die Absicht zurück, dieses Gebiet durch eine Wohnbebauung zu trivialisieren. Stattdessen schlägt er vor, das Gelände radikal zu verändern, teilweise zu renaturieren und in Teilen für kommunale Aufgaben zu nutzen.

Beeindruckt vergibt die Stadt einen Sonderpreis an Libeskind. Die Jury hingegen lehnt den Entwurf ab und behauptet, „dessen Realisierung würde eine erneute Traumatisierung der Stadt Oranienburg bedeuten.“

E The former concentration camp of Sachsenhausen is located in Oranienburg. After the reunification of Germany, the buildings of the adjacent SS troop area were used by the police and municipal authorities.

In 1993, the town announced a competition to redevelop this site. The goal was to create a vibrant neighborhood with new housing and shops in a way that would respect the historical significance of the location. This meant that the main camp complex had to remain visible, yet the historical context of the site itself would be lost.

Oranienburg town council also invited Daniel Libeskind to take part in the competition. He rejected the idea of a residential development as it would trivialize the location. Instead, he proposed radically transforming the site, renaturing parts of it and using other parts for civic purposes.

The town council was impressed enough to award Libeskind a special prize. The jury, however, rejected his design, stating that “its implementation would mean renewed trauma for the town of Oranienburg.”



Wohnungen neben dem KZ?

Oranienburg ist eine kleine Stadt in der Nähe von Berlin. Dort gab es in der Nazi-Zeit das KZ Sachsenhausen. KZ ist die Abkürzung für: Konzentrations-Lager. Die National-Sozialisten sperrten Menschen in KZs ein, wenn diese nicht zu ihren Ideen passten. Die Menschen in den KZs wurden damals schlecht behandelt. Viele mussten hart arbeiten und bekamen nur wenig zu essen. Viele Menschen wurden von den National-Sozialisten ermordet.

Was war früher neben dem KZ?

Neben dem KZ Sachsenhausen standen andere Häuser. In den Häusern wohnten die Wach-Leute für das KZ. Und es gab Büros für die SS. Das war eine Gruppe der National-Sozialisten. Die SS ist für viele grausame Verbrechen verantwortlich und hat viele Menschen ermordet. Nach dem 2. Weltkrieg arbeiteten andere Leute in den Häusern:

- Soldaten
- Polizisten
- Angestellte der Stadt-Verwaltung

Ein neuer Plan für die alten Häuser

Vor ungefähr 30 Jahren hatte der Bürgermeister eine Idee: Er wollte neue Wohnungen und Geschäfte bauen. Er wollte aber auch an das KZ erinnern.

Es gab einen Architektur-Wettbewerb:

Auch Daniel Libeskind machte mit.

Seine Idee war:

- Er wollte einen großen Teil des Ortes unter Wasser setzen.
- Er wollte keine normalen Häuser neben ein KZ bauen.

Die Idee von Daniel Libeskind gewann einen Preis im Wettbewerb. Aber seine Idee wurde **nicht** gebaut. Denn vielleicht erinnerte seine Idee **zu sehr** an die Nazi-Zeit. Und das störte viele Menschen.

Ein architektonisches Symbol

An Architectural Symbol

D Für seine Arbeit nutzt Daniel Libeskind historische und literarische Quellen und schreibt sie als Spuren in seine Bauten ein. So basiert der Grundriss auf einer „irrationalen Matrix“ der Adressen bekannter Berliner Personen, aus der die charakteristische Zick-Zack-Form des Museums entsteht.

Auf der Planzeichnung notiert Libeskind literarische Zitate, die er mit der Umgebungsgeschichte des Gebäudes verbindet. Neben vielen architektonischen Anspielungen aus Walter Benjamins Text „Die Einbahnstraße“, finden sich biblische Verse von Verheißung und Verzweiflung. Dazwischen sind die Deportationsdaten von Berliner Juden und Jüdinnen verzeichnet.

Diese verschwundene Berliner Bevölkerung ist als umbaute Leere, englisch *Void*, vom Untergeschoss bis zum Dach in das Gebäude eingeschrieben. Die *VOIDs* entstehen jeweils an den Schnittstellen zwischen einer geraden und einer im Zick-Zack verlaufenden Linie. Mit den *VOIDs* fügt der Architekt dem Gebäude eine zeitliche Dimension hinzu, in der sich Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft verbinden.

E Daniel Libeskind draws on historical and literary sources for his work, incorporating them into his buildings as traces. The floor plan, for example, is based on an “irrational matrix” of the addresses of well-known Berliners, giving rise to the museum’s characteristic zigzag shape.

The architectural drawing is annotated with literary quotations, which Libeskind links to the history of the building’s surroundings. In addition to many architectural allusions from Walter Benjamin’s text *One-Way Street*, there are biblical verses dealing with promise and despair. In between them are dates on which Jewish residents of Berlin were deported.

This vanished segment of the population is inscribed in the building as voids, reaching from the basement to the roof. They occur at the intersections between a straight line and a zigzag line. The architect uses these voids to add a temporal dimension to the building, connecting the present, past, and future.

Daniel Libeskind

Daniel Libeskind ist als Kind von Holocaust-Überlebenden 1946 in Polen geboren. Schon früh beherrschte er das Akkordeonspiel. Die Familie wanderte aus, zunächst nach Israel, dann in die USA. Trotz seiner Musikalität entschied sich Libeskind für ein Architekturstudium an der Cooper Union in Manhattan und an der University of Essex in England.

Als Architekturtheoretiker verfolgt Libeskind bis heute einen multidisziplinären Ansatz. Lange ist er vor allem für seine künstlerischen Architekturzeichnungen und Modelle bekannt, bei denen er nicht zwischen Theorie und gebautem Projekt unterscheidet.

Das Jüdische Museum Berlin ist das erste von Libeskind entworfene Gebäude, das gebaut wurde.

E Daniel Libeskind was born in Poland in 1946 to survivors of the Holocaust. He learned to play the accordion at an early age. The family emigrated, first to Israel, then to the United States. Despite his musical talent, Libeskind chose architecture, studying at Cooper Union in Manhattan and later at the University of Essex in England.

As an architectural theorist, Libeskind continues to pursue a multidisciplinary approach. He has long been known primarily for his artistic architectural drawings and models, in which he makes no distinction between theory and the built project.

The Jewish Museum Berlin is the first building designed by Libeskind to have been built.



Daniel Libeskind

Daniel Libeskind ist heute 80 Jahre alt.

Er wurde in Polen geboren.

Seine Mutter und sein Vater waren Juden.

Sie wurden von den National-Sozialisten verfolgt.

Die Familie ging später weg aus Polen.

Daniel Libeskind war damals 11 Jahre alt.

Zuerst wanderte die Familie nach Israel aus.

Später ging die Familie nach Amerika.

Dort war das Leben besser als in Polen.

Daniel Libeskind spielte sehr gut Akkordeon.

Er wollte aber **kein** Musiker werden.

Er wollte Architekt werden.

Deshalb studierte er Architektur

in New York und England.

Libeskind dachte viel über Architektur nach.

Er zeichnete viel und baute Architektur-Modelle.

Diese Entwürfe wurden aber nicht gebaut.

Das Jüdische Museum in Berlin war sein erster Entwurf, der tatsächlich gebaut wurde.

Heute gibt es viele Gebäude von Daniel Libeskind.

— 1981 Eidgenössische Technische Hochschule Zürich: Ausstellung der Zeichnungen

— 1985 Biennale Venedig: Erster Preis des Leone di Pietra für „Drei Lektionen in Architektur“

— 1987 IBA Berlin: Erster Preis für City Edge, Wohn- und Gewerbebauten Potsdamer Güterbahnhofsgelände

— 1999 Deutscher Architekturpreis für „Between the Lines“

— 1981 ETH (Federal Institute of Technology) Zurich: exhibition of drawings

— 1985 Venice Biennale: awarded the Leone di Pietra for *Three Lessons in Architecture*

— 1987 IBA Berlin: first prize for City Edge competition, residential and commercial development of the Potsdamer Güterbahnhof site

— 1999 German Architecture Prize for *Between the Lines*

Schreibende Architektur

Writing Architecture

D Libeskind's Auffassung von Architektur geht zurück auf die architekturtheoretische Richtung der "Writing Architecture" aus dem Umfeld des französischen Philosophen Jacques Derrida. Diese „Schreibende Architektur“ wird auch als Text verstanden, der symbolisch, ästhetisch und funktional gelesen werden kann.

Mit „Between the Lines“ zitiert Daniel Libeskind die „Grammatologie“ von Jacques Derrida. Dessen „Wissenschaft von der Schrift“ denkt Bedeutung und Beziehungen von Zeichen und Bezeichnetem, Schrift und Sprache radikal neu. Damit öffnen sich tiefer liegende Sinnenebenen, die Derrida als „Spuren“ in Texten bezeichnet. Diese Spuren können auch das Nicht-Darstellbare verkörpern und verorten es „Between the Lines“ – „zwischen den Gedankenlinien.“

E Libeskind's conception of architecture draws on architectural theory that emerged from the thinking of French philosopher Jacques Derrida with regard to language. This "writing architecture" can also be understood as a text that can be interpreted symbolically, aesthetically, and functionally.

In his poetically titled *Between the Lines*, Daniel Libeskind cites Derrida's book *Of Grammatology*. Derrida's "science of writing" radically rethinks the meaning and relationships between the signifier and the signified, between writing and language. This opens up deeper levels of meaning, which he describes as "traces" in texts. These traces can also embody the unrepresentable, thus locating it "between the lines."

— 1967 Veröffentlichung von Jacques Derridas „De la Grammatologie“

— 1974 Veröffentlichung der „Grammatologie“ auf Deutsch

— 1967 Jacques Derrida's *De la Grammatologie* published

— 1976 *Of Grammatology* published in English

Das SS-Truppenlager

Sachsenhausen

The SS Troop Camp

D SS-Architekten legten in Sachsenhausen ein Muster-KZ für alle zukünftigen Konzentrationslager an. Das an das Häftlingslager angrenzende große Areal diente zur Unterbringung der SS-Wachmannschaften und als Zentrale der „Inspektion der Konzentrationslager“. Diese übernahm die Ausbildung, Verwaltung sowie die Führung aller KZs in Europa.

Nach 1945 wurden die von Häftlingen errichteten Gebäude zunächst von der Roten Armee und später von der Nationalen Volksarmee genutzt. Stadtverwaltung und Polizei bezogen die erhaltenen Gebäude nach 1989.

Heute befinden sich hier das Finanzamt von Oranienburg und eine Hochschule der Polizei. Die belastete Geschichte des Ortes wurde mit Beteiligung der Gedenkstätte Sachsenhausen zum festen Bestandteil der Ausbildung der angehenden Polizeibeamten und -beamtinnen.

E At Sachsenhausen, SS architects created a concentration camp to serve as a model for all future camps. A large area adjoining the prisoner camp accommodated housing for the SS guards and the head office of the Inspectorate of Concentration Camps. This body was responsible for the training, administration, and management of all concentration camps in Europe.

After 1945, the buildings—which had been constructed by prisoners—were used first by the Red Army and later by the National People’s Army. Municipal authorities and the state police moved into the remaining buildings after 1989.

Now they house the Oranienburg tax office and a police academy. With the help of Sachsenhausen Memorial, the site’s troubled history has become an integral part of police cadet training.

— **1936** Errichtung des Konzentrationslagers Sachsenhausen in Oranienburg

— **1945** Übernahme des Lagers durch die Rote Armee der Sowjetunion

— **1950** Übernahme des Lagers durch die Nationale Volksarmee der DDR

— **1993** Wettbewerb *Urbanisierung Ehemaliges SS-Truppenlager KZ Sachsenhausen*

— **1936** Sachsenhausen concentration camp is built in Oranienburg

— **1945** Red Army of the USSR takes over the camp

— **1950** National People’s Army of the GDR takes over the camp

— **1993** Competition: *Urbanization of the former SS troop camp in Sachsenhausen concentration camp*

Mourning

D Daniel Libeskind kämpft mit der Wettbewerbsaufgabe: „Das Gelände war widerlich, das Lager entsetzlich und das vorgeschlagene Programm ungeheuerlich.“

Statt einer Wohnbebauung strebt Libeskind eine Lösung an, die auf Vergangenheit und Zukunft weist. Für den Titel des Entwurfs verbindet er die englischen Begriffe „Trauern“ und „Morgen“ zu einem einzigen Wort.

Bewusst bricht Libeskind die totalitäre Form des angrenzenden Lagerdreiecks aus Krematorium, Villa des Kommandanten und Hauptverwaltung aller SS-Konzentrationslager durch eine neue Ausrichtung auf. Ein Großteil des Areals wird unter Wasser gesetzt, das eine „Hope-Incision“ genannte Schneise durchzieht. Dieser „Einschnitt der Hoffnung“ bietet Raum für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Nutzungen.

E Daniel Libeskind struggled with the competition brief: “The site was disgusting, the camp appalling, and the proposed program outrageous.”

Rather than a purely residential development, Libeskind sought a solution that would look to both the past and the future. For the title of his entry, he therefore combined “mourning” and “morning” into a single word.

Libeskind’s design deliberately disrupts the totalitarian form of the adjacent camp triangle—consisting of the crematorium, the commandant’s house, and the SS head office for concentration camps—by introducing a new orientation. As well as flooding a large part of the site, he cuts a swathe through it: the “Hope Incision.” This creates space for commercial, social, and cultural use.

-
- 1993 Erster Preis der Jury an Hermann Czech für seine Wohnbebauung
Sonderpreis der Stadt an Daniel Libeskind für Mourning
 - 1994 Bekenntnis der Stadtverordneten zur Entwurfsidee Daniel Libeskinds
 - 2001 Bestätigung aller gegensätzlichen Positionen zum Wettbewerb auf einem Symposium

- 1993 Jury awards first prize to Hermann Czech for his residential development
Town awards special prize to Daniel Libeskind for Mourning
- 1994 Town councilors state their interest in Libeskind’s design proposal
- 2001 Symposium confirms only the differences of opinion on the competition

BETWEEN THE LINES

Daniel Libeskind und das
Jüdische Museum Berlin

Daniel Libeskind and the
Jewish Museum Berlin

7.5. – 1.11.2026

Impressum Imprint

Kuratorin / Curator:

Miriam Goldmann

Projektmanagement /

Project Management:

Daniel Ihde

Kommunikation / Communication:

Ha Van Dinh, Melanie Franke,
Sandra Hollmann, Margret Karsch,
Katrin Möller

Leichte Sprache:

Mirjam Bitter, Henriette Kolb

Textredaktion:

Gelia Eisert

Webseite:

Mirjam Bitter

Übersetzungen /

Translations:

Richard Toovey

Bildung:

Nina Wilkens

Begleitprogramm:

Signe Roszbach, Monika Sommerer

Sammlungsmanagement /

Collection Management:

Barbara Decker, Ulrike Gast,
Stephan Lohrengel, René Otto,
Regina Wellen

Ausstellungsgestaltung /

Exhibition Design:

e o t . essays on typography
Lilla Hinrichs, Anna Sartorius

Kommunikationskampagne /

Campaign Design:

buerominimal Berlin

Grafikproduktion /

Graphics Production:

Fotoreklame Gesellschaft für Werbung
FRG mbH

Ausstellungsbau / Construction:

Riepe Ausstellungsbau

Ausstellungseinrichtung / Installation:

Leitwerk Servicing

Dank an Thanks to

Daniel und Nina Libeskind

Amanda de Beaufort

Sabrina Akermann, Johanna Brandt,
Helmuth F. Braun, Christian Kielczynski,
Martina Krause, André Küter,
Tamar Lewinsky, Chris Michaelis,
Martina Lüdicke, Birgit Maurer-Porat,
Philippe Naude, Jonas Nondorf,
Matthias Reese, Anika Reichwald,
Laura Schumers, Danny Specht-Eichler,
Jan Viegils, Theresia Ziehe

Das Ausstellungsteam dankt
allen Kolleg*innen des JMB
für die Unterstützung des Projekts!

**JMB Sammlung
Collection**

Daniel Libeskind

**Namen-Modell: Erweiterung
des Berlin Museums mit
Abteilung Jüdisches Museum**

Berlin, 1989

Holz, Karton, Papier, Metall

JMB

Mit diesem Entwurf entschied Daniel Libeskind im Sommer 1989 den bundesweiten Wettbewerb des West-Berliner Senats für sich. Das Modell zeigt den ersten Planungsstand des Projektes: die Außenwände sind geneigt, mehrere *Voids* umstehen das Gebäude. Namen erinnern an die in den Konzentrationslagern ermordeten Juden und Jüdinnen.

**Names model: *Extension of
the Berlin Museum with
Jewish Museum Department***

Berlin, 1989

Wood, cardboard, paper, metal

JMB

This design by Daniel Libeskind won the national competition held by the Senate of West Berlin in the summer of 1989. The model shows the initial version of the design: the outer walls are sloped, and there are several voids around the building. The names commemorate Jews who were murdered in concentration camps.

Daniel Libeskind

**Entwurfszeichnung: Erweiterung Berlin
Museum mit Abteilung Jüdisches Museum**

Berlin, 1989

Reproduktion

JMB

In den von Hand gezeichneten Plan fügt Daniel Libeskind Zitate ein, die für sein Konzept maßgeblich sind. Die hebräischen Worte aus dem Buch des Propheten *Jeremias* laufen am unteren Blattrand von rechts nach links. Um den Davidstern herum sind Namen und Adressen von Personen notiert, die für Libeskind das intellektuelle Berlin repräsentieren. Neben den vielen Fragmenten aus Walter Benjamins „Einbahnstraße“ finden sich Deportationsdaten von Berliner Juden und Jüdinnen.

**Design drawing: *Extension of the
Berlin Museum with Jewish Museum
Department***

Berlin, 1989

Wood, cardboard, paper, metal

JMB

Daniel Libeskind incorporates quotations that are central to his concept into this hand-drawn plan. Hebrew words from the Book of Jeremiah run along the bottom edge of the sheet from right to left. Around the Star of David are noted the names and addresses of individuals who, for Libeskind, represent Berlin's intellectual tradition. Alongside many text fragments from Walter Benjamin's *One-Way Street* are the dates on which Jewish Berliners were deported.

Daniel Libeskind

**Grundmodell: Erweiterungsbau
des Jüdischen Museums**

Berlin, 1994

Sperrholz, Styrodur, Karton,
Sandpapier, Holzfurnier, Holz

JMB

Dieses Modell entspricht der realisierten Form des Gebäudes. Während der Bauzeit stand es im Studio Libeskind Berlin und wurde von Architekten und Architektinnen für die weitere Planung genutzt.

**Basic model: *Extension for
the Jewish Museum***

Berlin, 1994

Plywood, foam board, cardboard,
sandpaper, wood veneer, wood

JMB

This model corresponds to the final form of the building. During the construction phase, it was kept in Studio Libeskind Berlin and was used by architects for further planning.

Daniel Libeskind

Studienmodell für das Jüdische Museum

Berlin, 1992–1993

Praktikantinnen/Praktikanten: Damon Caldwell,
Lonu Comba, Elisabeth Govan, Martin Puppel
Holz

JMB

Praktikanten und Praktikantinnen aus dem Studio Libeskind arbeiteten an diesem Modell gezielt das Untergeschoss, die *Voids* und den *Garten des Exils* heraus. In der Zeit vom Konzeptentwurf bis zur endgültigen Fertigstellung des Gebäudes änderte sich die Benennungen mancher Bauteile. Zwei der *Voids* finden sich außerhalb des Neubaus als *Entäußerte Leere*. Das *Entrance Void* dient als Treppenhaus und führt vom Altbau in den Neubau. Außerhalb des Neubaus steht das *Holocaust-Memorial*, heute Holocaust-Turm genannt. Mit dem ursprünglichen Titel „Mechanischer Garten der Olympia“ spielt Daniel Libeskind auf die *wahnsinnige Wissenschaft* des Autors von *Schauergeschichten*, E.T.A. Hoffmann (1776–1822), an. Hiervon ließ sich Libeskind schon 1985 für seine Arbeit „Drei Lektionen in Architektur“ inspirieren. Hoffmann war nicht nur Dichter und Komponist, sondern arbeitete auch als Jurist hier in der Lindenstraße, wo sich bis ins 19. Jahrhundert das Preußische Kammergericht befand. Erst in Berlin erfuhr Libeskind, dass das Kammergericht heute der Altbau des Museums ist und bezeichnete den Garten als *E.T.A. Hoffmann Garten des Exils*. Da jedoch Hoffmanns Schriften der deutschen Romantik einen literarischen Antisemitismus bedienen, wurde dieser Ort 1999 in *Garten des Exils* umbenannt.

Daniel Libeskind

Study model for the Jewish Museum

Berlin, 1992–1993

Interns: Damon Caldwell, Lonu Comba,
Elisabeth Govan, Martin Puppel
Wood

JMB

Trainees at Studio Libeskind used this model to work out the basement, the voids, and the Garden of Exile in greater detail. Between the outline design phase and the completion of the building, the names of some parts of the building changed. Two of the voids are located outside the new building, as “displaced voids.” The first forms a stairwell and is the only way from the old building into the new one. The second forms the Holocaust Memorial, now known as the Holocaust Tower, which stands in isolation from the new building.

With the original title, *Olympia Mechanical Garden*, Daniel Libeskind alluded to the “mad science” of E. T. A. Hoffmann (1776–1822), renowned for his horror stories. Libeskind had already drawn inspiration from this for his work *Three Lessons in Architecture*, back in 1985. Hoffmann was not only a poet and composer, but also a lawyer. He worked here on Lindenstrasse, where the Prussian Court of Appeal was located until the early nineteenth century.

Only after coming to Berlin did Libeskind learn that the former courthouse now accommodated the Berlin Museum, and he referred to the garden as the E. T. A. Hoffmann Garden of Exile. However, since Hoffmann’s writings of the German Romantic period reflect literary antisemitism, this area was renamed the Garden of Exile in 1999.

Udo Hesse (geb.1955)

**Daniel Libeskind in seinem
Atelier Bregenzer Straße 3**

Berlin, Dezember 1990

Fotografie auf Silbergelatine-Barytpapier

JMB

Udo Hesse (b.1955)

**Daniel Libeskind in his studio
at 3 Bregenzer Strasse**

Berlin, December 1990

Gelatin silver print on baryta paper

JMB

Daniel Libeskind

Between the Lines

Berlin/Mailand, 1989

Reproduktion

JMB

Auf Notenpapier beschreibt Libeskind seine Vorstellung eines zukunftsorientierten Museums für Berlin. „Zwischen den Zeilen“, den Gedankenlinien eines aus der Stadt entwickelten irrationalen Liniengeflechts, verbindet sich Unsichtbares aus allen Zeiten. Hier sollen alle Einwohner – aus Vergangenheit und Gegenwart – ihr gemeinsames Erbe und ihre individuelle Hoffnung entdecken können.

Between the Lines

Berlin/Milan, 1989

Reproduction

JMB

On manuscript paper, Libeskind formulates his vision for a cutting-edge museum in Berlin. *Between the lines*—the lines of thought forming an irrational network that emerges from the city—invisible connections are forged across all eras. Here, all of its residents—past and present—should be able to discover their shared heritage and their individual hopes.

Walter Benjamin (1892–1940)

Einbahnstraße

Umschlag: Sasha Stone (1895 –1940)

Berlin: Brinkmann & Bose, 1983

Faksimile der Erstausgabe Berlin:

Ernst Rowohlt Verlag, 1928

JMB

In dieser Sammlung von Fragmenten, Skizzen und Sinnsprüchen fügen sich bildhafte Bruchstücke zu einer philosophischen Landschaft. Für ihren Autor, den Schriftsteller und Philosophen Walter Benjamin, sind alle Bestandteile gleichwertig. Daniel Libeskind wählt für seine Entwurfszeichnung überwiegend architekturpoetische Bruchstücke aus dem Abschnitt mit dem Titel „Reiseandenken“.

One-Way Street

Cover: Sasha Stone (1895 –1940)

Berlin: Brinkmann & Bose, 1983

Facsimile of the first edition,

Berlin: Ernst Rowohlt Verlag, 1928

JMB

In this collection of fragments, sketches, and aphorisms, vivid vignettes are woven together into a philosophical landscape. The author, writer and philosopher Walter Benjamin, considered all the passages to be equally important. For his design drawing, Daniel Libeskind mainly chose architectural-poetic excerpts from the section titled *Travel Souvenirs*.

Arnold Schoenberg (1874–1951)

Moses und Aron. Opera

London, Mainz: Ernst Eulenburg Ltd., 1984

JMB

Der musikalisch begabte Daniel Libeskind bewundert Arnold Schoenberg für die Erfindung der Zwölftonmusik. In seiner Oper „Moses und Aron“ scheitert der geniale Komponist jedoch an der Vertonung der letzten Szene. Im Dialog mit Aron, seinem Sprachrohr, begreift Moses, dass er dem Volk Israel die Offenbarung Gottes durch kein Bild vermitteln kann. Auch Schoenberg gelingt kein musikalisches Bild. So bricht die Komposition im dritten Akt ab – die letzten Worte der Oper werden gesprochen.

Moses und Aron. Opera

London, Mainz: Ernst Eulenburg Ltd., 1984

JMB

The musically gifted Daniel Libeskind admires Arnold Schoenberg for inventing twelve-tone music. In his opera *Moses und Aron*, however, the brilliant composer fails to set the final movement to music. In dialogue with Aaron, his spokesman, Moses realizes that he cannot convey God's revelation to the people of Israel through any kind of image. Schoenberg, too, found himself unable to create a musical equivalent. The composition breaks off in the third act—the opera's final words are spoken.

Hélène Binet (geb. 1959)

**Three Lessons in Architecture:
Writing Machine**

Venedig, 1985

Fotografie

JMB

Für die architekturtheoretische Arbeit „Drei Lektionen in Architektur“ wird Daniel Libeskind mit dem Leone di Pietra-Preis der Biennale ausgezeichnet. Nach der *Lese-* und der *Gedächtnis-Maschine* ist die *Schreib-Maschine* das Sinnbild des kunst- und wissenschaftslosen Machens von Architektur. Das Verhältnis von Mensch und Maschine verhandelt auch E.T.A. Hoffmann (1776–1822) in der Schauergeschichte „Der Sandmann“. Darin verkörpert die außer Kontrolle geratene Romanfigur *Olimpia* eine wahnsinnige Wissenschaft.

Mit dem Garten des Exils hat Libeskind ein Pendant zur *Writing Machine* geschaffen. Nach Libeskind sind Exil und Schreiben eng miteinander verbunden – das Exil existiert nur im Schreiben, dies ist die Botschaft der *Writing Machine*. Im Altbau des Jüdischen Museums befand sich das Preußische Kammergericht, in dem der Dichter und Komponist Hoffmann als Jurist arbeitete. Dies erfuhr Libeskind erst in Berlin und nannte den Garten zeitweise *E. T. A. Hoffmann Garten des Exils*.

Hélène Binet (b. 1959)

**Three Lessons in Architecture:
Writing Machine**

Venice, 1985

Photograph

JMB

Daniel Libeskind was awarded the Leone di Pietra at the Biennale for his theoretical series *Three Lessons in Architecture*. Following the *Reading Machine* and the *Memory Machine*, the *Writing Machine* serves as a symbol of the artless and unscientific practice of architecture. The relationship between man and machine is also explored in *The Sandman*, a horror story by E. T. A. Hoffmann (1776–1822). In it, the character Olympia embodies out-of-control “mad science.” Libeskind created *The Writing Machine*’s equivalent to what is today the Garden of Exile. According to Libeskind there’s a strong relation between exile and writing. Exile exists purely in writing - this is what *The Writing Machine* implies. The old building of the Jewish Museum once housed the Prussian Court of Appeal, where the poet and composer Hoffmann worked as a lawyer. Libeskind learned of this while in Berlin and for a time, the Garden of Exile also bore E. T. A. Hoffmann’s name.

Matthias Könsgen (geb. 1960)

Abstimmung der Jury beim Wettbewerb zum Bau des Jüdischen Museums Berlin

Berlin, 23. Juni 1989

Reproduktion

Matthias Könsgen

Zu den Mitgliedern der Jury gehören drei Staatssekretäre aus den beteiligten Senatsverwaltungen, die Direktoren des Berlin Museums und des Jüdischen Historischen Museums Amsterdam sowie der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Berlin. Zu den Fachrichtern gehören sechs deutsche, ein niederländischer und ein israelischer Architekt.

Abgestimmt haben:

Die Architekten: Harald Deilmann, Münster; Christoff Hackelsberger, München; Heinz W. Hallmann, Aachen; Herman Hertzberger, Amsterdam; Klaus Jumpert, Freiburg; Josef Paul Kleihues, Berlin; Isaak Luxemburg, Tel Aviv; Peter P. Schweger, Hamburg.

Als Sachpreisrichter: Joachim Darge, Hanns Kircher, Karl-Heinz Wuthe für den Senat; Günter Kokott, Bezirksamt Kreuzberg; Rolf Bothe, Berlin Museum; Edward van Voolen, Amsterdam; Wolfgang Schäche für Heinz Galinski.

Matthias Könsgen (b. 1960)

Jury votes in the design competition for the Jewish Museum Berlin

Berlin, June 23, 1989

Reproduction

Matthias Könsgen

The jury included three state secretaries from the Senate departments concerned, the directors of the Berlin Museum and the Jewish Historical Museum in Amsterdam, and the chairman of the Jewish Community of Berlin. The expert judges were six German architects, one Dutch architect, and one Israeli architect.

The following members voted:

Architects: Harald Deilmann, Münster; Christoff Hackelsberger, Munich; Heinz W. Hallmann, Aachen; Herman Hertzberger, Amsterdam; Klaus Jumpert, Freiburg; Josef Paul Kleihues, Berlin; Isaak Luxemburg, Tel Aviv; Peter P. Schweger, Hamburg.

Laymen: Joachim Darge, Hanns Kircher, Karl-Heinz Wuthe representing the Senate; Günter Kokott, Kreuzberg District Council; Rolf Bothe, Berlin Museum; Edward van Voolen, Amsterdam; Wolfgang Schäche as proxy for Heinz Galinski.

Focho

A New Beginning

Madrid, 2002

Arquitectura Viva, Nummer 83, 2002

JMB

In einer Serie über zeitgenössische Architekten nimmt der spanische Cartoonist Focho auch Daniel Libeskind auf. Dieser steht neben dem Modell des Gebäudes, mit dem er berühmt wird. Die Bildsprache bezieht sich auf Art Spiegelmans Comic „Maus“ und betont den historischen Kontext des Ortes und des Gebäudes zum Holocaust.

A New Beginning

Madrid, 2002

Arquitectura Viva, no. 83, 2002

JMB

Spanish cartoonist Focho included Daniel Libeskind in a series on contemporary architects. He is shown standing next to a model of the building that made him famous. The imagery alludes to Art Spiegelman's comic *Maus*, thus highlighting the historical connection of the site and building to the Holocaust.

Silke Helmerdig (geb. 1965)

**Fotografische Baudokumentation
des Jüdischen Museums Berlin**

Berlin, 1994–1999

JMB

Silke Helmerdig (b. 1965)

**Photographic documentation
of the construction of the
Jewish Museum Berlin**

Berlin, 1994–1999

JMB

Daniel Libeskind

Mourning

Berlin, ca. 1993 – 2001

Holz, Kunststoff, Metall,
Papier

Schenkung von Daniel Libeskind

Die Wettbewerbs-Jury lehnt den Entwurf für die Bebauung ehemaliges SS-Truppenlager Sachsenhausen als nicht preiswürdig ab. Die Stadt Oranienburg vergibt jedoch einen Sonderpreis an Libeskind. Dieser passt im Austausch mit der Stadt mehrfach seinen Entwurf an. Aber Oranienburg fehlen weiterhin die Mittel, um eine Bebauung umzusetzen.

Mourning

Berlin, c. 1993 – 2001

Wood, plastic, metal, paper

Gift of Daniel Libeskind

The jury for the competition to redevelop the former SS troop camp in Sachsenhausen felt that the design did not meet the conditions for an award. The Town of Oranienburg, however, awarded Libeskind a special prize. He subsequently revised his design several times in consultation with the municipal authorities, but in the end, they were unable to raise the funds to build it.



Dieses Zeichen bedeutet:
Der Text ist in
Leichter Sprache geschrieben.



iOS / iPhone
Apple
App Store

Laden Sie sich die kosten-
lose JMB App runter, um
die Audioguide-Stationen in
der Ausstellung zu hören.
Die Stationen sind mit einer
Nummer markiert.



Android
Google
Play Store

Download the free JMB app
to listen to the audio guide
stops in the exhibition.
The stops are marked with
a number.

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

Hetty Berg

Direktorin Jüdisches Museum Berlin

Hetty Berg ist seit April 2020 Direktorin des Jüdischen Museums Berlin. Zuvor war sie mehr als 30 Jahre lang am Jüdischen Historischen Museum und im Jüdischen Kulturviertel tätig in Amsterdam.

1989 begann sie dort als Kuratorin – im Laufe ihrer Karriere am Museum kuratierte die Kulturhistorikerin mehr als 30 Wechsausstellungen und verantwortete die Konzeption und Realisierung von fünf Dauerausstellungen. 2002 wurde sie zur Museumsmanagerin und Chefkuratorin des Jüdischen Historischen Museums in Amsterdam, das 2012 expandierte und zum Jüdischen Kulturviertel wurde. Dieses umfasst neben dem Jüdischen Historischen Museum, dem Kindermuseum und der Portugiesischen Synagoge auch das Nationale Holocaust-Museum und die Gedenkstätte Hollandsche Schouwburg.

Hetty Berg wurde 1961 in Den Haag geboren. Nach einer vierjährigen Tanzausbildung in London und Amsterdam studierte sie Theaterwissenschaften in Amsterdam. Neben ihrer Berufstätigkeit erwarb sie einen Master im Management für Non-Profit-Organisationen in Utrecht. Die Niederländerin ist Mitglied in mehreren wissenschaftlichen Beiräten und Gremien; so war sie von 2016 bis 2020 Mitglied im niederländischen Nationalkomitee für Ethische Richtlinien für Museen und war von 2007 bis 2013 im Vorstand der Association of European Jewish Museums. Seit 2020 ist Hetty Berg Mitglied im Kuratorium der „Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas“, im Kuratorium des „House of One“ sowie im Stiftungsrat der „Wissenschaftsstiftung Ernst Reuter“. Seit 2024 ist sie zudem Mitglied der niederländischen „Commissie Verweesde Joodse Roofkunst“ („Komitee für verwaiste jüdische Raubkunst“).

Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Museumskunde, jüdische Kulturgeschichte und Juden in den Niederlanden. Dazu veröffentlichte sie zahlreiche Bücher und wissenschaftliche Aufsätze, jeweils als Mitherausgeberin: 2017 von *Site of Deportation, Site of Memory, The Amsterdam Hollandsche Schouwburg and the Holocaust*, 2020 von *Waterlooplein: De buurt binnenstebuiten* und 2021 von *Reappraising the History of the Jews in the Netherlands*.

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

Daniel Libeskind **Architekt Jüdisches Museum Berlin**

Daniel Libeskind wurde 1946 im polnischen Łódź als Kind von Schoa-Überlebenden geboren. 1957 emigrierte die Familie nach Israel und siedelte 1960 in die USA um. Dort nahm Daniel Libeskind die US-amerikanische Staatsbürgerschaft an. Schon in Israel hatte er ein Musik-Studium begonnen, das er in den USA zunächst fortsetzte, bevor er zur Architektur wechselte.

Daniel Libeskind war bereits als Architekturtheoretiker bekannt und unter anderem Dekan der Architekturfakultät der Cranbrook Academy of Art in Bloomfield Hills, Michigan, als er 1989 mit seinem Entwurf *Between the Lines* den Wettbewerb für den „Erweiterungsbau des Berlin Museums mit Abteilung Jüdisches Museum“ gewann. Daniel Libeskind siedelte daraufhin für 13 Jahre mit seiner Familie nach Berlin über. 1999 erhielt er für diesen Entwurf den Deutschen Architekturpreis. Seit 2003 lebt Daniel Libeskind wieder in New York: Dort hatte der Architekt den Wettbewerb für die Neugestaltung auf dem Gelände des World Trade Centers mit Ground Zero gewonnen.

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

Miriam Goldmann Ausstellungskuratorin, JMB

Miriam Goldmann ist seit 1999 Ausstellungskuratorin am Jüdischen Museum Berlin. Sie hat die Ausstellungen *Sex. Jüdische Positionen* (2024), *A wie Jüdisch. In 22 Buchstaben durch die Gegenwart* (2018) und *Cherchez la femme* (2017) kuratiert, zuvor *Die ganze Wahrheit... was Sie schon immer über Juden wissen wollten* (2013), *Koscher & Co.* (2009) sowie *typisch! Klischees von Juden und Anderen* (2008). Zudem war sie Mitglied des Kurator*innenteams der neuen Dauerausstellung des JMB (Eröffnung 2020).

Sie studierte Judaistik in Freiburg, an der Hebrew University Jerusalem und an der Freien Universität Berlin.